

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **7 (1923)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

führung bringen; vortragen, nicht zum Vortrag bringen; instand stellen, nicht zur Instandstellung gelangen lassen. Wer in gewissen Fällen mit Ueberlegung die längeren aus mehreren Wörtern zusammengesetzten Ausdrücke vorzieht, der mag sie immerhin brauchen, aber vor deren gedankenlosem Mißbrauch muß gewarnt werden.

Paul Dettli, St. Gallen.

Aus der Presse.

Erfreulich ist, daß in letzter Zeit da und dort in der Tagespresse, auch der kleinern, und in Fachblättern sprachliche Gegenstände behandelt werden. In der „Schweizerischen handelswissenschaftlichen Zeitschrift“ bespricht Handelskammersekretär Meyer eine Anzahl Sprachfehler, die er in einigen Lehrbüchern des kaufmännischen Briefwechsels gefunden hat, und in zwei Nummern berichtet darnach auch der „Merkur“ über Sprachsünden aus solchen „Musterbriefen“: Die „vollste“ Zufriedenheit, das überflüssig deutliche „derselbe“, die Umstellung nach „und“, gegen die auch das „Kaufmännische Zentralblatt“ in einem längern Aufsatz kämpft, dann die übertriebene Höflichkeit, die sogar den „Empfang Ihrer werten Rechnung“ anzeigen zu müssen glaubt, und andererseits die schäbige Abkürzerei usw. Wenn einmal die Lehrbücher gesäubert sind, wird es auch besser werden mit dem kaufmännischen Stil, namentlich wenn dann noch die Vorgesetzten aus der guten alten Zeit — ausgestorben sind. Es sind natürlich zum Teil dieselben Fehler, die in der „Nationalzeitung“ ein Einsender W. S. am eidgenössischen Kanzleideutsch auszufehen hat; dazu kommt aber hier noch die Kunst des Schachtelsatzes, z. B. „Es wird als Regel, von welcher nur ganz ausnahmsweise abgewichen werden darf, festzuhalten sein, daß der Bundesrat da, wo die Festsetzung des Zeitpunktes der Wirksamkeit eines Erlasses demselben überlassen ist, von diesem Rechte in der Weise Gebrauch mache, daß er als solchen einen bestimmten Kalendertag bezeichnet, und zwar so, daß bis zu diesem Kalendertag die Publikation des Erlasses in allen drei Landes Sprachen erfolgen kann.“ In drei Nummern geht dann im „Morgen“ (Solethurn) wieder ein Nichtfachmann C. St. frisch-fröhlich dem Zeitungsdeutsch zu Leibe, tadelt ebenfalls das „und bitte ich“, spottet: „Gott sorgt für uns alle, denn derselbe ist gütig“ und beklagt sich dann namentlich über die Fremdwörterei, in der ihm in letzter Zeit namentlich der „Reford“ aufgefallen ist, z. B. „Der Herbst 1922 hat als Mostlieferant den höchsten (!) Reford geschlagen“. In der „Schweizerischen Metzgerzeitung“ geißelt der Schriftleiter, unser Mitglied, die lächerliche Neigung, in der deutschen Schweiz, bis ins entlegenste Tal, eine ehrliche Metzgerei und Würsterei großartig Boucherie und Charcuterie zu taufen. Ein anderes Mitglied macht sich im „St. Galler Stadtanzeiger“ lustig über einen „Totalausverkauf zu enormen Verlustpreisen“.

Allerlei.

Es reicht nicht mehr! Die Stadt Gotenburg ladet auch im schweizerischen Handelsamtsblatt wiederholt zum Besuch ihrer Jubiläumsausstellung ein, wohlverstanden: „Gotenburg“ nennt sie sich selber dabei. Der Schwede denkt: wenn ich in einem deutschsprechenden Lande auf deutsch einlade, gehört es sich, daß ich auch den deutschen Namen meiner Stadt gebrauche. Er denkt falsch, denn

im deutschsprechenden Schweizerlande (übrigens auch im Deutschen Reich) wird man in allen Berichten über Gotenburg selten etwas anderes lesen als „Göteborg“, denn es reicht nicht mehr dazu, auch die Sprache dem Heimatschutz zu unterstellen.

In den Basler Nachrichten beschreibt Einer ganz lebendig seine Reise durch Nordafrika. Er kennt dabei nur noch eine Stadt „Alger“. Von Algier weiß er nichts, vermöchte diesen Namen höchst wahrscheinlich gar nicht mehr anders auszusprechen als „Alschieh“. Es reicht eben nicht mehr.

In den Schweizerischen Monatsheften für Politik und Kultur (Heft 4, Juli 1923) bringt Herr H. J. eine „Schweizerische Umschau“, worin (S. 199) das Schweizerland geteilt wird in: „Jenseits der Sarine“ und „Diesseits der Sarine“. Da dieser Politiker häufig die erbärmlichsten Fremdwörter benutzt, liegt die Vermutung nahe, für seine Kultur genüge die Saane nicht mehr. E. G.

Briefkasten.

W. N., Sch. Wenn auf der Pashöhe der Brünigstraße der deutschschweizerische Wanderer die Inschrift erblickt:

Motorvelos, Automobiles, Halte! Contrôle!

so ist das für ihn freilich nicht erhebend, wir zweifeln aber, ob eine Eingabe bei der bernischen Polizeidirektion, die ja auch nach Deutschland französisch geschriebene Pässe ausstellt, Erfolg hätte. Wenn Sie dafür vorschlagen: Motorräder, Kraftwagen, Halt! Prüfstelle!, so sind das Wörter, deren Verständnis man von jedem, der bei uns reist, am Ende noch verlangen dürfte, aber im Lande der Fremdenindustrie (herrliches Wort!) wollen wir ja dem Nichteinheimischen alles erleichtern, und da ist Automobil ja schon allgemeiner verständlich als Kraftwagen und Kontrolle dem Fremden geläufiger als Prüfstelle. Aber daß Velo beinahe ein deutschschweizerisches Mundartwort ist, weder schriftdeutsch, noch französisch noch englisch, noch sonstwie „weltsprachlich“, hat der bildungsbewusste Polizeibeamte doch nicht gemerkt; um so lächerlicher wirkt es, daß er dann meiert, Automobile mit einem französischen Mehrzahl-s und das urdeutsche Wort Halt mit einem französischen e versehen und das sehr gebräuchliche Fremdwort Kontrolle französisch schreiben zu müssen.

An die Mitglieder von Zürich und Umgebung.

Am 6. Herbstmonat feiert Otto von Greyerz seinen 60. Geburtstag. Dieser Mann ist für unsern Verein nicht bloß ein hervorragendes Mitglied, er ist einer der Mitgründer. Das berechtigt und verpflichtet uns, des Tages festlich zu gedenken. Zusammen mit dem „Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz“ haben wir auf Samstag, den 8. Herbstmonat, abends 8¹/₄ Uhr, in den großen Saal „Zur Kaufleuten“ in Zürich (Pelikanstr. 18) das

Berner Heimatschutz-Theater

eingeladen, das ein berndeutsches Lustspiel in 4 Aufzügen,

„Ds Schmocker Lisi“

aufführen wird. Das Heimatschutz-Theater selbst ist ja eine Schöpfung unseres immer noch jugendlich rüstigen „Jubelgreises“ und das aufgeführte Stück ebenfalls. Die Plätze kosten 4, 3 und 2 Franken. Nach der Aufführung treffen sich die Spielenden und die Veranstalter im Thales-Saal „Zur Kaufleuten“ zu gemütlichem Zusammensein. Wir laden unsere Mitglieder lebhaft ein, sich an der Aufführung und an der Nachfeier, an der wir Otto von Greyerz selbst unter uns zu sehen hoffen, lebhaft zu beteiligen.